

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

4.4.1849 (No. 80)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 4. April.

N. 80.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Deutsche Interessen im Südwesten.

Nähere Ergebnisse der allgemeinen Politik; die Stellung Frankreichs.

Wir gedenken nicht das Bild eines großen Kampfes zu entwerfen, welcher über unser politisches Bestehen entscheiden wird; wir haben uns eine engere Aufgabe gestellt, denn aus dem Bereich unbegrenzter Kombinationen wollen wir uns auf den Boden positiver Betrachtungen begeben, um durch die Kenntniß des Landes einen Abschnitt der kommenden Katastrophe zu beleuchten.

Die Vertheidigung der südwestlichen Gränze von Deutschland setzt einen Krieg mit Frankreich voraus. Jedem Kriege muß aber eine politische Idee zu Grunde liegen. Erkennt man diese und leitet aus dem letzten Zwecke die nächsten Absichten des Feindes ab, so versteht man den Krieg. Schon jetzt schweben viele Fragen, welche früher oder später die Entscheidung der Waffen ansprechen; mannigfache Veranlassungen können die Feindseligkeiten schnell hervorrufen; aber die Idee eines jeden Krieges, welchen Frankreich je gegen Deutschland geführt hat und führen wird, liegt in der Erweiterung jenes gebietenden Einflusses, welcher seit mehr als zwei Jahrhunderten ein Haupttheil der europäischen Staatengeschichte war. Die Franzosen haben eine klare Vorstellung von dem natürlichen Gewicht eines vereinigten Deutschlands; sie wußten von je her, daß die vereinigten Staaten ihnen ungefähliche Feinde sind, wenn sie nicht gar ihnen als nützliche Diener folgen; deshalb wurde immer die Zwietracht genährt, jede Auflehnung gegen die Hoheit des Kaisers mit der Gewalt ihrer Waffen unterstützt, und das Reich zertrümmert, nachdem es durch ihre Einwirkung zur höchsten Form geworden war.

Die Wiedererwerbung der Rheingränze ist eine volksthümliche Idee in Frankreich, die jederzeit benützt werden wird, wo die höhere politische Idee den Massen nicht eingeht; der Besitz der Rheingränze aber erhält für den französischen Staatsmann erst dann seine eigentliche Bedeutung, wenn „unabhängige“, d. h. vereinzelte Staaten die Nachbarn sind. Diese Vereinzelung nun, wenn sie nicht von selbst eintritt, werden die Franzosen erzwingen wollen, denn jetzt schon wenden sie dem südlichen Deutschland ihre Aufmerksamkeit zu.

Die Vorbereitungen zu einer kräftigen Vertheidigung sind von den Formen der Verfassung und der Regierung Deutschlands, so wie seiner einzelnen Staaten, durchaus unabhängig. Die Vertheidigung setzt nur voraus, daß in Deutschland das nationale Ehrgefühl wach bleibe, daß die Deutschen fremden Einflüssen zurückstoßen, und daß eine Gewalt bestehe, welche den Willen der Nation vollzieht und ihre Ehre wahrt.

Strategische Annahmen; offene Gränze am Oberrhein; Nothwendigkeit ihrer Verstärkung.

Im Jahr 1814 konnte Frankreich dem verbündeten Europa nur ein verhältnißmäßig kleines und herabgestimmtes Heer entgegenstellen; seine Festungen waren beinahe ohne Besatzung, nur kümmerlich ausgerüstet, und der Sinn der Nation hatte sich von dem Kaiser abgewendet. Man war aber der schnellen Entscheidung so wenig sicher, daß die Oesterreicher die Schwarzwaldpässe verschanzten, als Schwarzenberg über den Rhein ging. Wenn es uns auch gelingt, den Krieg in Feindesland zu tragen, so kann eine einzige Schlacht uns in die Defensive werfen.

Ist dieser Zustand einmal eingetreten, so werden die Franzosen Alles daran setzen, um in Deutschland einzubringen, und sie werden in Dresden und in München ihre Operationsobjekte erkennen. Aber auch in dem Falle, daß der Schauplatz des Entscheidungskampfes in das nördliche Deutschland fiele, wird den Franzosen ihre Politik auch in Süd-Deutschland einen Einbruch gebieten, um sich zunächst der Stellung an der oberen Donau zu bemächtigen.

Die berühmte Donaulinie, durch die festen Plätze Ulm und Ingolstadt, so wie durch den wichtigen Uebergang von Regensburg bezeichnet, nimmt alle Operationslinien eines Heeres auf, welches, von Westen vorrückend, zwischen der Wieße und dem Neckar über den Rhein geht. Sie verlegt oder beherrscht die Straßen, welche vom Main nach Bayern oder nach Böhmen führen, und gestattet entscheidende Bewegungen gegen einen Feind, welcher aus der Schweiz gegen die Aler oder gegen den Lech zieht. Von dieser Linie verdrängt, ist den Deutschen der südwestliche Theil ihres Vaterlandes verloren, und eine gewonnene Schlacht kann den Feind nach Prag oder nach München führen.

Der Besitz der oberen Donau ist die Grundbedingung für den Vertheidigungskrieg im südlichen Deutschland; jedoch ziehen wir daraus keineswegs den Schluß, daß dieser Strom oder daß die Linie zwischen Ulm und Regensburg die erste Aufstellung unseres Heeres bezeichnen soll. Eben weil wir derselben eine unermeßliche Wichtigkeit beilegen, so wollen wir dem Feinde die annäherung erschweren; wir wollen nicht ohne ernstlichen Kampf die große Landesstrecke preisgeben, auf welcher die Kriegsstrassen des Feindes durch ein bedeutendes Gebirge sich winden.

Der Pariser Friede hat den Franzosen ihr offensives

Uebergewicht am Oberrhein sorgfältig gewahrt. Die vortheilhafteste Basis zum Angriff auf Deutschland ist der Rheinstrom, und dieser ist auf eine Erstreckung von 48 Stunden (24 geographische Meilen) Deutschlands Gränze. Erst abwärts von der Lauter liegt deutsches Gebiet. Auf letzterem hat man eine ernsthafte Vertheidigung vorbereitet, und den Franzosen ihre Operationslinien in das mittlere und in das nördliche Deutschland gesperrt; aber die unmittelbare Rheingränze ließ man unter den Kanonen der französischen Festungen offen liegen. Hier ist den Franzosen gleich bei dem Beginn ihrer Operationen gegeben, was sie dort erst durch Schlächten und Belagerungen erringen müssen. Soll nun gar die erste Vertheidigungslinie vollends noch 40 Stunden landeinwärts liegen?

Hätte man nicht durch die Befestigung von Ulm und Ingolstadt der Donaulinie eine Vertheidigungsfähigkeit gegeben, die sie früher, zu Deutschlands Unheil, nicht besaß, und hätte man nicht durch die Werke von Rastatt eine haltbare Stellung wenigstens an einem Punkte des Oberrheins geschaffen, so würde sich fast der Gedanke aufdrängen, daß eine verborgene Politik den Oberrhein absichtlich als Angriffspunkt offen gelassen und preisgegeben habe.

Wenn, wie wir es hoffen, an einem künftigen Kriege der Deutschen Preußen und Oesterreich zugleich Theil nehmen, und wenn deshalb auch in Oberitalien gleichzeitig gekämpft wird, so kann Frankreich bei seiner jetzigen Heeresorganisation zwei starke Heere gegen Deutschland ins Feld stellen. Während das eine gegen den Unterrhein operirt, wird das andere den günstigen Zeitpunkt erhaschen, um die Rheinpforte im Schach haltend, mit Uebermacht das rechte Rheinufer zu betreten, oder es kann im Innern von Frankreich eine Reserve gebildet werden, um diese Sendung zu erfüllen. Der günstige Augenblick dafür mag aber durch mancherlei Umstände herbeigeführt werden, z. B. wenn die Oesterreicher gezwungen sind, einen Theil ihres Heeres zur Verstärkung nach Italien zu ziehen, wie im Jahr 1796 die Entsendung von Burmser den Erzherzog Karl zur Defensive zwang.

Erstreckt das französische Heer den Schwarzwald, so wird alle hingebende Tapferkeit dem deutschen Heere den obern Neckar nicht halten, und die größte Gewandtheit seiner Führer wird den Bayern kaum die nöthige Zeit erringen, um sich vom Rhein an die Donau zu werfen; das Heer, welches diesen gegenüber stand, wird alsdann frei, und kann, wenn es nöthig ist, ebenfalls über den Rhein gehen. Rastatt wird unwirksam gemacht und Germersheim belagert.

Allerdings könnten nun an der Donau die Franzosen entscheidend geschlagen werden, aber die Rheinpforte wäre vorerst verloren. Brächen aber die Franzosen den Brückenkopf von Germersheim in ihre Gewalt, so wäre der siegreicheren Armee die Offensive erschwert, den Franzosen aber jede künftige Unternehmung erleichtert, weil sie sogleich sich feste Punkte am rechten Rheinufer sichern würden. So kurz der Einfall auch wäre, so dürfte er doch eine politische Bedeutung haben, welche vielleicht höher als die strategische Wichtigkeit angeschlagen werden müßte.

So lange die Franzosen nicht im Besitz der Gebirge sind, gehört ihnen das Rheinthal nur, wo sie eben stehen. Die Bayern aus der Rheinpforte und eine Heeresabtheilung aus der Stellung von Rastatt könnten manövriren; selbst die Heere am Unterrhein könnten vielleicht Diversionen machen. Jeder Tag könnte den Franzosen ernstliche Verlegenheiten bringen, die aus dem östlichen Deutschland heranzögen. Ist Einheit in der Heeresführung der Deutschen, so muß sie nach Verluß einer gewissen Zeit die Uebermacht am Oberrhein herstellen, um mit einem entscheidenden Schlage den Krieg in Feindesland zu werfen, nachdem er bisher auf der äußersten Gränze festgehalten worden. Soll nun aber eine solche Wendung eintreten, so muß der Feldherr für die Vertheidigung des Gränzlandes eine gewisse Zeit, wie für die Vertheidigung einer Festung, annehmen können.

Die Umstände, unter welchen die Franzosen einen Einbruch in Deutschland versuchen, können jedoch weit ungünstiger für uns liegen; denn da sie die süddeutschen Staaten von dem Bunde trennen wollen, so ist es natürlich, daß sie den Krieg mit der Besetzung der Rheinpforte und dem Rheinübergang beginnen, ehe die deutschen Heere ihre strategischen Aufstellungen eingenommen haben. Wenn es ihnen gelänge, sich schnell der oberen Donau zu bemächtigen, so wäre ein ganzer Feldzug verloren und vielleicht müßten wir noch größeren Unglück beklagen. Können wir aber das Gränzland so lange halten, bis die andere Heere der Deutschen auf dem Schauplatz des Krieges erscheinen, so kann eine kräftige Offensive die eingedrungenen Feinde schnell über den Rhein zurückwerfen.

Es ist nun mit Sicherheit anzunehmen, daß die Franzosen einen Einfall in Deutschland gar nicht versuchen werden und daß der Gang des Krieges eine völlig andere Richtung

*) Das französische Heer mit Einschluß der Reserven beträgt etwa 480,000 Mann
Die mobilen Bataillone, nieder angeschlagen 80,000 „
Das Ausrüstungsmaterial ist in Menge vorräthig.

nehmen muß, wenn die Anstalten der Deutschen eine kräftige Vertheidigung ihrer südwestlichen Gränzländer erwarten lassen.

Erklärung.

Einige Zeitungen, die ich erst jetzt, nach den schweren politischen Kämpfen der letzten Tage, durchlief, enthalten in Beziehung auf meinen Antrag: die Verfassung schnell und mit dem Erbkaiferthum für Preußen zu beendigen, nichts würdige Verleumdungen über meine Beweggründe, über Befolungsverhältnisse, ministerielle Bedrohungen. So wie stets in meinen dreißigjährigen politischen Kämpfen, so erwidere ich auch jetzt — vertrauend dem Urtheile Derer, die mich kennen oder aus meinen offen-vorliegenden Werken kennen wollen — solche unwürdige Angriffe nur mit dem Stillschweigen der Verachtung. Mitleidswerthe Menschen, die für alles Handeln Anderer unedle Beweggründe annehmen, weil sie für das eigene keine anderen kennen! Nur Das will ich, weil die Verleumdungen nicht bloß mich betreffen, noch besonders als Lügen bezeichnen, daß mein Ministerium mir irgendwie schriftlich oder mündlich die Forderung oder auch nur den Wunsch ausgesprochen habe, ich möge in meiner parlamentarischen Wirksamkeit mich für die preussische Oberhauptswürde erklären, oder daß dasselbe meinen Antrag zu Gunsten derselben, von welchem es, ehe er öffentlich gestellt war, nicht die mindeste Kenntniß hatte, irgendwie veranlaßt habe. Bei der nothwendigen, mir von meiner Regierung stets in der würdigen Weise belassenen Unabhängigkeit der parlamentarischen Wirksamkeit mußte ich schon deshalb vorausgehende Mittheilung über ähnliche parlamentarische Anträge vermeiden, um meine Regierung von jeder Verantwortlichkeit in Beziehung auf dieselben frei zu halten. Denn verschieden ist der Standpunkt für das Wirken, für das Zeit- und Formgemäße in den parlamentarischen Parteikämpfen, und der Standpunkt der Regierungen, welche außer oder über diesen Kämpfen stehen.
Frankfurt, 30. März 1849. E. Welcker.

Adresse der Zweiten Kammer in Preußen.

Königliche Majestät!
Durchdrungen von dem Verlangen nach der Wiederkehr eines öffentlichen Rechtszustandes, hat das preussische Volk die Feststellung desselben durch die Verfassung vom 5. Dezember v. J. dankbar anerkannt.

Auf Grund derselben zum ersten Male versammelt, werden die Mitglieder der Zweiten Kammer voll Ehrfurcht und Treue gegen Ew. Königliche Majestät und feststehend auf dem Boden der konstitutionellen Monarchie sich der Revision dieser Verfassung — des nunmehr gültigen Grundgesetzes des preussischen Staates — auf dem im Artikel 112 derselbst vorgezeichnetem Wege mit dem dieser großen Aufgabe entsprechenden Eifer unterziehen.

Die in Beziehung auf den über die Hauptstadt verhängten Belagerungszustand uns gemachten Vorlagen werden wir mit gewissenhaftem Ernste prüfen, und uns dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß wahre Freiheit nicht ohne gesetzliche Ordnung bestehen kann. In Betreff des außerhalb der Stadt Berlin über einzelne Orte und Kreise verhängten Belagerungszustandes setzen wir einer weitern Mittheilung Ew. Maj. Regierung entgegen.

Schon jetzt können wir nicht umhin, dem väterlichen Herzen Ew. Maj., das sich stets milde und gütig erwiesen hat, die dringende Bitte nahe zu legen, daß für alle seit dem 18. März v. J. bezugenen politischen Verbrechen und Vergehen volle Verzeihung gewährt werden möge. Ew. Maj. wolle überzeugt seyn, daß durch den Gebrauch dieses edelsten Vorrechtes der Krone die bestehenden bürgerlichen Verhältnisse am sichersten geschützt und die Thränen vieler tief betümmerten Familien getrocknet werden können.

Die in Aussicht gestellten organischen Gesetze werden wir, dem dringenden Bedürfnisse der Zeit gemäß, mit angestrebter Thätigkeit beraten, und über unsere Zustimmung zu denselben, so wie zu den vorläufig erlassenen Verordnungen, uns entscheiden. Die Ordnung der Gemeinverhältnisse, die zeitgemäße Gestaltung des Unterrichtswezens, namentlich aber die Gesetze, deren schnellster Erlaß zur Erhaltung und Förderung der materiellen Wohlfahrt, insbesondere zur Regelung der ländlichen und Gewerbeverhältnisse, wie zur Hebung der arbeitenden Klassen so wünschenswerth und nothwendig ist, werden wir ohne Verzug in Betracht ziehen.

Mit gleicher Sorgfalt werden wir die uns behufs einer gerechten Vertheilung der Staatslasten vorzuliegenden Steuergesetze, so wie den Staatshaushalts-Etat für die Jahre 1849 und 1850 und den Rechnungsbuchbericht über die freiwillige Anleihe und die Ausgabe von Darlehensscheinen prüfen.

Freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in Tagen des Kampfes seinen Kriegsrhythmus, in schwereren Prüfungen seine Treue bewährt hat.

Erfüllt von dem lebhaften Wunsch einer innigern Vereinigung der deutschen Staaten, sind wir dem Bestreben Ew. Königlichen Majestät Regierung, das große Ziel ihrer Verbindung zu einem Bundesstaat zu erreichen, mit freudiger Anerkennung gefolgt. Preußen wird die hierzu nöthigen Opfer nicht zu scheuen haben, weil seine Stärke stets eine wesentliche Bedingung der Stärke Deutschlands seyn wird.

Wir hoffen, daß der Beg der Vertheidigung aller deutschen Regierungen mit der deutschen Nationalversammlung zu einem erwünschten Ziele führen werde.

